

Kniri Seppli : e Szene us em letzte Bild

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Berndeutsches Volksstück
von Josef Berger
Freiheitskampf der Nidwaldner 1798
Pestalozzi in Stans

Inhalt:

Es isch i-n-ere strube Zyt inne: d'Nidwaldner hei Angst, es gäb Chrieg, wil dr Napoleon i dr Schwyz isch u mänge-n-Ort überrumplet het. D'Stadt Bärn isch o scho ygnoh, u me weis nie, wenn es in Nidwalde cha losgah. — Im Summer, wo dr Seppli mit em Veh i de Bärge-n-obe isch, gseht är ei Tag, wi di frömde Soldate z'düruf chöme. Aer weiß, daß d'Bure im Sinn hei, sech z'wehre, u wo ne dr Offizier fragt, wie me da am beste i ds Dorf abe chöm, füehrt se dr Seppli uf eme ne faltsche Wäg höch ufe, i d'Felse. Zur Straf derfür wird dä Bueb nachhär erschosse, u d'Soldate überfalle am nächste Tag ds Dorf glych u verwüeste allzäme. — I däm große Eländ, wo drufabe im Land isch, git es vil Chind, wo ihrer Eltere im Chrieg verlore hei. — Da chunnt dr Heinrich Pestalozzi i ds Dorf. Aer suecht die ar-

me Chind zäme u probiert ne z'hälfe, so guet das es geit. — (D'Novälle „Holio dia hu“ vo dr Isabella Kaiser isch im 2. Akt ygflochte).

E Szene us em letzte Bild.

Marili. (ganz schlicht) Dühr syt e liebe u-n-e guete Ma — grad wi my Vatter!

Pestalozzi. (steicht sie) Grad wi-n-e Vatter! (holt tief Atem) I wett, i chönnt allne Lüt Vatter sy u allne hälfe. — Wi heißisch du?

Marili. I bi ds Marili, ds Marili Acherma.

Pestalozzi. Marili? — Los, Marili, wettisch du mir „Vatter“ säge, he?

Marili. Euch?

Pestalozzi. (nickt).

Marili. I kenne-n-ech ja nid — u da cha-n-i doch nid „Vatter“ zue-n-ech säge.

Pestalozzi. Wowohl, du guets Chind — das darfsch. Mir lehre enand scho no chenne — du bisch de my Tochter u-n-i wil de dy Vatter sy. —

Marili. (freudig aber ungläubig) Isch wahr?

Pestalozzi. Ja Chind, so söll es vo jetz a sy. — Also abgmacht: Du seisch jetz „du“ u „Vatter“ zue mer, gäll!

Marili. (sieht ihm in die Augen, dann langsam) Du — Vatter!

Pestalozzi. (nickt glücklich) Weisch Marili, i ha no meh Chind, wo so allei sy wi du, Meitschi u Buebe, u-n-i wott probiere allne z'hälfe, u allne e Vatter z'sy (lächelnd) u sogar no d'Mueter!

Marili (weint).

Pestalozzi. Warum brieggisch, Marili?

Marili. Wägem Vatter u wäge dr Mueter!

Pestalozzi. (streichelt ihr das Haar) Bisch es arms, Marili. — Wo hesch du gwohnt früecher?

Marili. Hie — grad hie — i däm Huus!

Pestalozzi. (steht auf, erstaunt) Hie? — Soo! — Syt dihr de-heime gsi, wo d'Soldate eues Huus azüntet hei?

Marili. Nei, es isch niemer da gsi! Wo dr Alois u-n-ig vo dr Alp vom Kniri-Sepp sy heicho, het dr Vatter gseit, mir müeßi sofort allzäme furt, zum Huus us — u no i dr glyche Nacht sy mer vor ds Dorf, zu de-n-andere Bure u hei dert uf di frömde Soldate passet.

Pestalozzi. Was? Du o — u dy Mueter o?

Marili. Ja — u-n-es het no-n-e Huufe anderi Chind gha u vil Froue, wo z'mornderisch o hei müeße hälfe — d'Froue u d'Chind hei geng Gwehr glade u Blei zwäg gmacht — u d'Manne hei gschosse . . .

Pestalozzi (nachdenklich bedauernd) U dert hesch du dynere Lüt dänk verlore

Marili. (weinerlich) Ja! — Si hei se-n-erschosse. — (Pause). — Z'ersch het's d'Mueter preicht — u nachhär dr Vatter — — ja — wo dr Vatter gstorbe-n-isch, het er mer no zuegrüeft: „Marili, graagg em Bode nah furt — i ds Täli hindere — u versteck di — — gang schnäll“ — (schluchzt) — u nachhär bi-n-i zwe Tag u zwo Nächt im Täli hinde blibe — aber i ha du so Hunger gha u Angscht, das i wider bi i ds Dorf cho — —

Pestalozzi. U so lang hesch du nüt gässe?

Marili. Nei. U wo-n-i hie häre bi cho, isch ds Huus eso abebrönnt gsi — u dinne isch o alls verbrönnt u kaputt — no vil meh, als hie vorusse!

* * *



Der Kniri-Seppli oder Pestalozzi in Stans

Der Kniri-Seppli, ein Nidwaldner Bub, hat die eindringenden Franzosen irreführt und hat dafür sein Leben lassen müssen. Die Höfe brennen. Kinder irren obdachlos umher, darunter das Mareili. Da kommt Pestalozzi nach Stans. Ein Vater der Armen und Schwachen. Kniri-Seppli ist das neue Stück der lobenswerten Berner Heidibühne. Zur Zeit ist es in schönem Bärndütsch zu hören am Stadttheater in Zürich. Bild: Der Verfasser und Pestalozzidarsteller Josef Berger und das Mareili.

(E ganzi Syte us dr Nr. 11 vom März 1939)

Es paar Stimme us de Zytige über „Kniri Seppli.“

Freier Aargauer.

Einander helfen, das Heimatland lieben, fremde Einflüsse abwehren, die Freiheit verteidigen, zusammenhalten: das sind die starken Grundtöne des Stückes, dramatisch wirkungsvoll gestaltet. Hoffentlich versäumt die Heidi-Bühne nicht, den „Kniri-Seppli“ auch außerhalb der Städte aufzuführen.

Landschäftler (Liestal).

Man hatte sich nach den geschichtlichen Aufzeichnungen und Erzählungen die Urschweizer just so vorgestellt, wie sie gestern in diesen prächtigen Kulissen schweizerischer Berglandschaft in Erscheinung traten. Alle Figuren waren wie die Wirklichkeit selbst und ihre Sprache, das heimelige Berndütsch erhöhte die Wirkung des Ganzen zu einem Dokument, das seinesgleichen sucht. Trotzdem die Handlung in ihrer Grundtiefe eine sehr ernste Episode auferstehen läßt, hatte auch der Humor für einige Minuten Gastrecht. Wir dürfen stolz sein auf diese unsere „Heidi-Bühne“, denn was sie uns sagt und gibt, ist noch etwas mehr als geistige Landesverteidigung, sie ist ein Beispiel, eine erste Tat für uns alle, ja, „Einer für Alle“ ist richtig gesagt. Man hat nach diesem Mahnruf an die Schweizer nur noch den einen Wunsch, daß die „Heidi-Bühne“ ihre Tournée so vollständig ausdehnt, daß der letzte Hirtenbub zu wissen bekommt, warum er Schweizer ist und daß jeder von uns im Notfall zu einem „Kniri-Seppli“ wird.

Geschäftsblatt (Thun).

Die Heidi-Bühne hat sich in Thun sicher schon viele Verehrer geholt, hauptsächlich unter der Jugend, aber es ist vielleicht noch zu wenig bekannt, daß sie mit dem Dreiakter „Kniri-Seppli“, den ihr Leiter Josef Berger verfaßt hat, ein Stück auf die Bühne bringt, das vielleicht eines der wirksamsten und gleichzeitig aktuellsten Volksstücke ist, die man gegenwärtig in unserer Bühnenliteratur finden kann.

